

# Liechtensteins Casinos spüren Sperrlisten austausch drastisch

Casinoverband schlägt Alarm: Gegenüber dem Vorjahr betragen die Umsatzeinbussen bis zu 85 Prozent.

**Gary Kaufmann**

Am 7. Januar hiess es «rien ne va plus» für den «Spieltourismus»: Seither müssen Schweizer und Liechtensteiner Casinos ihre Sperrlisten austauschen. Im Vorfeld ging die Regierung davon aus, dass der Bruttospielertrag dadurch um rund 30 Prozent zurückgeht. Zwei Wochen später zeigt sich, dass die Folgen prekärer als erwartet sind: Die Spielhäuser des Landes bangen um ihre Existenz. Gemäss einer Mitteilung des Casinoverbands sind die Bruttospielerträge seit Inkrafttreten des Abkommens bis zu 85 Prozent zurückgegangen gegenüber denselben Kalenderwochen des Vorjahres.

Es sei «das absolute Worst-Case-Szenario eingetreten», meint Verbandspräsident Markus Kaufmann und Vizepräsident Philipp Nossek. Sie warnen vor Massenentlassungen in der

Branche und Betriebsschliessungen. Setze sich der jüngste Trend bei den Umsatzeinbussen fort, «würden letztlich höchstens ein oder zwei Casinos übrig bleiben» in Liechtenstein, so die Einschätzung des Verbandes. Auf Anfrage präzisiert Kaufmann: «Die Casinos im Land sind unterschiedlich betroffen, aber alle spüren die Massnahme stark.»

## **Es geht um Staatseinnahmen von 50 Millionen Franken pro Jahr**

Zum eigenen Schutz werden Spieler gesperrt, die ein problematisches Verhalten aufweisen. Viele kommen auch auf die Listen, weil sie den Casinos ihre finanzielle Situation nicht offenlegen wollen. Es ist davon auszugehen, dass viele der gesperrten Spieler nun in die umliegenden Casinos in Österreich und Deutschland ausweichen, weil mit diesen Ländern keine Daten ausge-

tauscht werden. Insofern werde das Ziel, der Spielerschutz, mit der Massnahme verfehlt, kritisiert der Verband.

Neben dem fehlenden Sperrlisten austausch mit anderen Ländern führt der Casinoverband in seiner Mitteilung weitere Aspekte auf, die seine Mitglieder gegenüber der Konkurrenz über der Grenze benachteilige: Dazu gehört unter anderem das behördlich vorgegebene Verhältnis von Spieltischen zu Spielautomaten, das in der Schweiz abgeschafft wurde. Weiter besteht ein Werbeverbot für Liechtensteiner Casinos in der Schweiz, Online-Spielangebote sind untersagt und es müssen höhere Geldspielabgaben als in Österreich abgetreten werden.

«Die Ernsthaftigkeit der Lage darf keinesfalls unterschätzt werden», betonen Markus Kaufmann und Philipp Nossek. Der Casinoverband fordert deshalb «dringlich faire und nachhal-

tige Rahmenbedingungen» von der Politik. Dabei geht es um eine essenzielle Einnahmequelle für die Staatskasse, die sich nicht so leicht ersetzen lässt. Gemäss Rechenschaftsbericht 2023 mussten Liechtensteins Casinos im Jahr 2023 insgesamt 50 Millionen Franken abtreten, was rund 37 Prozent des gesamten Bruttospielertrages entsprach. Von dieser Geldspielabgabe werde «ohne baldige Massnahmen» nicht viel übrigbleiben, befürchtet der Casinoverband. «Wenn die Prognose der Casinos stimmt, haben wir ein Problem und müssen schauen, wie sich Mehreinnahmen generieren lassen», betonte VU-Parteipräsident Thomas Zwiefelhofer gestern Abend im «Talk aus der Braustube» mit Radio L. FBP-Parteipräsident Alexander Batliner setzte sich für eine Verbesserung der Rahmenbedingungen ein, damit die Casinos «nicht wegsterben».